die *usuc. pro suo*, von welcher die letztere Stelle redet, mit der *usuc. pro herede* (S. 29 mit Anm. 25).

Dankenswerth ist der compilatorische Theil der Arbeit, welcher die Ansichten der römischen Jurisprudenz und der deutschen Wissenschaft über die *hereditas jacens* zusammenstellt (S. 69 ff.). Der kritische Theil fördert die Frage wenig.

Strassburg i. E.

Dr. Fritz Werner Freund.

Anecdota Laurentiana et Vaticana in quibus praesertim Codicis Iustiniani summae ab Anatolio confectae plurima fragmenta continentur. Edidit recensuit prolegomenis notis indicibus versione latina instruxit E. C. Ferrini. Mediolani (Berolini apud S. Calvary ejusque socium) 1884. 4.

Unter den Professoren, welche auf den italienischen Universitäten über römisches Recht lesen, zeichnet sich der Mailänder E. C. Ferrini (jetzt Professor in Pavia) einestheils durch eine umfassende Vertrautheit mit den Forschungen deutscher Gelehrten, andernteils dadurch aus, dass er den Quellen des griechisch-römischen Rechts seine besondere Aufmerksamkeit gewidmet hat.

Ferrini hat seine literarische Laufbahn, soweit ich dieselbe verfolgen kann, im Jahre 1882 begonnen mit einer in den *Rendiconti del R. Istituto Lombardo Serie II Vol. XV fasc. IX—X* erschienenen Abhandlung über eine von ihm in der Ambrosianischen Bibliothek entdeckte Handschrift, welche sich als eine Handschrift der *Epitome legum* vom Jahre 920 erwiesen hat. (Sie ist später von mir verglichen und der Ausgabe der *Epitome* in meinem *Ius Graeco-Romanum P. VII* zum Grunde gelegt worden.)

Im Jahre 1883 ist in denselben *Rendiconti Serie II Vol. XVI fasc. 1* von Ferrini eine neue Ausgabe der griechischen Institutionen, welche dem Antecessor Theophilus insgemein zugeschrieben werden, mit eingehenden Bemerkungen über die vorhandenen Handschriften und älteren Ausgaben angekündigt und deren Nothwendigkeit nachgewiesen worden.

In demselben Jahre noch liess Ferrini eine Abhandlung folgen (*Rendiconti Serie II Vol. XVI fasc. 10—11*), in welcher er, was er schon in der vorangegangenen Abhandlung angedeutet hatte, des Weiteren ausführt, dass der Verfasser der griechischen Institutionen eine *κατὰ πῶδας* Uebersetzung der Commentare des Gajus bei seiner Arbeit benutzt haben müsse. Dieser Abhandlung, welche zahlreiche feine Bemerkungen enthält, schliesst sich gewissermassen ergänzend eine andere an, welche im Jahre 1884 in den *Rendiconti Serie II Vol. XVII fasc. 16* erschienen ist, und in welcher nachzuweisen versucht wird, dass der Verfasser der griechischen Institutionen aus denselben Quellen (insbesondere aus

Scholien zu Gajus) geschöpft haben müsse, wie der Verfasser der bekannten Turiner Glosse zu den Institutionen.

Zwischen diese beiden Abhandlungen fällt im Jahre 1884 das Erscheinen des ersten Bandes der neuen Ausgabe der griechischen Institutionen unter dem Titel: *Institutionum graeca paraphrasis Theophilo antecessori vulgo tributa*. Sie ist in dieser Zeitschrift V Rom. Abth. S. 271 ff. bereits besprochen worden.

Im Laufe desselben Jahres ist in den *Rendiconti Serie II Vol. XVII fasc. 7—8* eine Abhandlung erschienen, welche sich über einen Anhang von Excerpten verbreitet, die einer HS. der griechischen Institutionen und deren Abschriften hinzugefügt sind. Dieser Anhang ist nun neuerdings von Ferrini in dem in der Ueberschrift dieser Anzeige angegebenen Druckwerke herausgegeben worden: die Prolegomenen wiederholen, was in der gedachten Abhandlung bereits ausgeführt war.

Dass uns in diesem Anhang eine ganze Reihe von Stellen aus der *Summa des Codex des Anatolius* (— des von Justinian in der *const. ad Antecessores* vom Jahre 533 gerühmten Berytiensischen Antecessors, wie Ferrini will, oder eines jüngeren Juristen dieses Namens, was mir wahrscheinlicher erschienen ist —) geboten wird, ist nach den vom Herausgeber beigebrachten Beweisen zweifellos.

Wichtig ist das Bekanntwerden dieser Fragmente in doppelter Hinsicht.

Einmal weil mit Hülfe derselben erkannt wird, dass, wie auch der Herausgeber hervorgehoben hat, die *Summa des Anatolius* nicht identisch ist mit der *Codexsumma des Antecessor Stephanus*. Ich hatte früher die Identität Beider behauptet, muss aber jetzt diese Behauptung als eine irrige bezeichnen. Eine weitere Verfolgung dieser so gewonnenen Einsicht hat mich zu eigenthümlichen Resultaten geführt, welche ich in einer Abhandlung „über das Alter und die Quellen des Pseudo-Photianischen Nomokanon“ zusammengestellt habe, die nächstens in den *Mémoires der Petersburger Akademie* erscheinen wird.

Die Fragmente aus dem *Codex des Anatolius* scheinen aber auch noch in anderer Hinsicht von grosser Wichtigkeit werden zu wollen. Sie beweisen nämlich unleugbar, dass bei der Constitution des Textes der Basiliken ein viel ausgedehnterer Gebrauch von der *Summa des Anatolius* gemacht worden ist, als man bisher anzunehmen geneigt war. Sie bestätigen nicht nur die von mir früher ausgesprochene Vermuthung, dass die im Text der Basiliken vorkommenden Stellen aus *Cod. 8, 4 sqq.* sämmtlich aus der *Summa des Anatolius* geschöpft sind, sondern beweisen auch, wie der Herausgeber nachträglich anführt, dass ebenso aus anderen Büchern und Titeln dieser *Summa* Stellen in den Text der Basiliken aufgenommen worden sind. Vielleicht führt dies noch einmal zu einem genaueren Einblick in die Composition der Basiliken, der für die Fixirung des Charakters der im Texte der Basiliken so wie in deren Scholien benutzten Indices und Summen von entscheidender Wichtigkeit sein würde. Es ist mir schon längst wahrscheinlich erschienen, dass zwei Männer oder Commissionen mit der

Redaction der *ἀνακάθαρσις τῶν νόμων* betraut gewesen sind, und dass die Basiliken durch ein Zusammenschweissen der beiderseitigen Arbeiten entstanden sind. Die Vorrede des Prochiron, welches von der einen Partei ausgearbeitet worden ist, lässt annehmen, dass das grosse Sammelwerk (die nachher so genannten Basiliken) in 60 Büchern erscheinen und mit der Lehre vom Eherechte beginnen sollte: die von der anderen Partei ausgearbeitete Epanagoge dagegen spricht von nur 40 Büchern und deutet deren System in der Weise an, dass der Anfang mit einem Titel *περὶ νόμων καὶ δικαιοσύνης* gemacht, und darauf *περὶ βασιλείων καὶ πατριαρχῶν καὶ τῶν ἐξῆς ἀρχοντικῶν προσώπων, περὶ τῶν ἐν ἐκκλησίᾳ ἱερατικῶν καὶ ἀρχιερατικῶν τελετῶν καὶ ἀποκληρώσεων* u. s. w. gehandelt werden sollte. Sehen wir uns nun die uns erhaltenen Basiliken an, so finden wir, dass das letztere System wenigstens theilweise bei der definitiven Redaction vorgezogen worden ist, während im Uebrigen deutlich erkennbar wird, wie die einzelnen Stücke von den beiden Parteien zum Theil in verschiedener Weise und nach verschiedenen Principien ausgearbeitet worden sind. Die zweite Partei arbeitet mehr mechanisch und beschränkt sich auf eine mehr äusserliche Zusammenstellung der Digesten, des Codex und der Novellen: sie giebt unter einer zusammenfassenden Rubrik zuerst den betreffenden Titel der Digesten, sodann die entsprechenden Titel des Codex, endlich die betreffenden Novellen. Die erste Partei dagegen hat den Versuch gemacht, diese Quellen nicht blos neben einander zu stellen, sondern zu einem Ganzen zu verarbeiten. Dieser Unterschied fällt sofort in die Augen, sowie man z. B. Basil. lib. VI mit lib. XXVIII vergleicht. Die Frage ist nun, ob die beiden Parteien vielleicht auch verschiedene Quellen benutzt haben, z. B. für die Digesten die eine vorwiegend die Summa des Anonymus, die andere die des Kyrillus, für den Codex die eine den Index des Thaleläus, die andere die Summa des Anatolius, für die Novellen endlich die eine den Originaltext nach der Sammlung von 168 Stücken, die andere das Breviarium des Theodorus; was freilich nicht ausschliessen würde, dass bei der definitiven Redaction mitunter die Lesung der einen Partei mit der Lesung der anderen vertauscht worden sein könnte. Die Frage ist offenbar einer eingehenden Untersuchung werth, und es leuchtet ein, wie hinsichtlich des Codex erst durch die genauere Bekanntschaft mit der Summa des Anatolius eine festere Basis für eine solche Untersuchung geschaffen ist.

Wir haben daher Herrn Dr. Ferrini für die Herausgabe der Fragmente Dank zu sagen; wenn derselbe sich an der angedeuteten Untersuchung versuchen wollte, so würde er sich ein noch grösseres Verdienst erwerben.

Dr. Z. v. Lingenthal.